

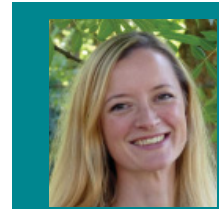
Religiöse Pluralisierung im Jugendalter

Longitudinale Perspektiven

Die AutorInnen

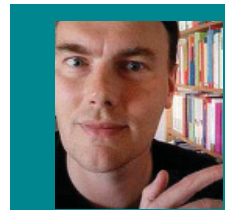
Golde Wissner, Dipl. Psych.ⁱⁿ, Pfarrerin, derzeit tätig als Referentin im Ev. Dekanat Tübingen.

Dipl. Psych.ⁱⁿ Golde Wissner
Hechinger Straße 13
D-72072 Tübingen
e-mail: golde.wissner@elkw.de



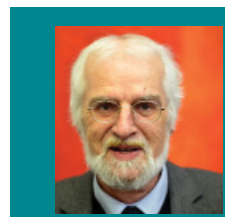
Apl. Prof. Dr. theol. habil., Lic. theol. Matthias Gronover, leitet zusammen mit Prof. Dr. Reinhold Boschki das Katholische Institut für berufsorientierte Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

Apl. Prof. Dr. theol. habil., Lic. theol. Matthias Gronover
Katholisches Institut für berufsorientierte Religionspädagogik
Liebermeisterstraße 12
D-72076 Tübingen
e-mail: matthias.gronover@uni-tuebingen.de



Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Schweitzer, Lehrstuhl für Religionspädagogik / Praktische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Schweitzer
Liebermeisterstraße 12
D-72070 Tübingen
e-mail: friedrich.schweitzer@uni-tuebingen.de



Religiöse Pluralisierung im Jugendalter

Longitudinale Perspektiven

Abstract

Im Jugendalter wächst die Bereitschaft, über religiöse Fragen nachzudenken, gleichzeitig wächst die Distanz der Jugendlichen zur Kirche. Diese zwei Schlaglichter zeigen exemplarisch die Dynamik, die sich durch Längsschnittstudien ausweisen lässt. Dieser Beitrag fußt im Kern auf der Tübinger Repräsentativstudie „Jugend – Glaube – Religion“, die die religiöse Entwicklung Jugendlicher über einen Zeitraum von drei Jahren hinweg in ihren religiösen Einstellungen und Wahrnehmungen verfolgen konnte. Die Studie bezog sich im Schwerpunkt auf evangelische, katholische und muslimische Jugendliche, aber auch zahlreiche Konfessionslose wurden erreicht, da die Studie sowohl im Religions- als auch im Ethikunterricht sowie in verschiedenen Schularten durchgeführt wurde (N=7246). Dank der Befragung derselben Stichprobe zu drei Erhebungszeitpunkten konnten über die Zeit ebenso Veränderungen erfasst werden wie stabile Eigenschaften und Haltungen. Neben der quantitativen gab es auch eine allerdings nicht längsschnittlich angelegte qualitative Befragung. Anders als bei den zu dieser Studie bereits vorliegenden Veröffentlichungen (zwei Bände, 2018 und 2020) soll nun der Schwerpunkt auf der Frage nach dem Gewinn eines längsschnittlichen Zugangs sowie auf dem Aspekt einer differenzierenden Erfassung religiöser Pluralisierungsprozesse im Verlauf des Jugendalters liegen. Beispielsweise verweisen die Befunde darauf, dass die Effekte der religiösen Pluralisierung nicht bei allen Jugendlichen gleichermaßen zu finden sind.

Zunächst wird der entsprechende Stand der Forschung dargestellt sowie das Interesse an Longitudinalstudien zu Religion im Jugendalter begründet. In einem zweiten Teil soll die Studie knapp im Überblick umrissen und sollen ausgewählte längsschnittliche Befunde dargestellt werden. Am Ende stehen Reflexionen zu weiteren Desideraten für die Forschung im Bereich von Jugend und Religion sowie wie zu möglichen Konsequenzen für die Praxis in Schule und Gemeinde.

Schlagworte

Longitudinalstudien – Jugendliche – Religiosität

Religious pluralization in adolescence

Longitudinal perspectives

Abstract

In adolescence, the readiness for thinking about religious questions is growing while the adolescents' distance to the church also increases. These two short observations are examples of the dynamics which longitudinal studies can show. This article is based on the Tübingen representative study „Youth – Faith – Religion“ which could follow the religious development of youth with their attitudes and views during three years. The focus of this study was on Protestant, Catholic and Muslim youth but many unaffiliated adolescents were reached as well since the study was conducted in RE as well as in Ethics and also in different types of schools (N=7246). Since the same sample was addressed at three different points in time it was possible to capture changes over time as well as characteristics and attitudes which remained the same. The quantitative study was accompanied by a qualitative study which, however, was not longitudinal. Differently from earlier publications on this study (two volumes, 2018 and 2020) the main emphasis of the article is on the question of the benefits of a longitudinal approach and on capturing processes of religious pluralization during adolescence in a differentiated manner. For example, the results indicate that effects of religious pluralization cannot be found with all youth to the same degree.

First, existing research is reviewed and reasons for the interest in longitudinal studies on youth and religion are stated. In a second part, the study is briefly described, together with selected longitudinal results. Finally, open questions for future research on youth and religion are presented as well as considerations concerning possible consequences for schools and congregations.

Keywords

longitudinal studies – adolescents – religiosity

Einleitung

Die Bedeutung des Themas ‚Jugend und Religion‘ sowie religiöser Pluralisierungsprozesse im Jugendalter muss kaum eigens begründet werden. Vielfach werden aus der Praxis entsprechende Beobachtungen und Fragen dazu berichtet sowie Herausforderungen beschrieben, die sich damit für den Religionsunterricht, aber auch für kirchliche Handlungsfelder verbinden. Vielfach scheint die Wahrnehmung vorzuherrschen, dass sich Jugendliche immer weniger für Religion und Glaube interessieren. Zugleich nimmt die religiöse und weltanschauliche Vielfalt in der Gesellschaft weiter zu, woraus sich ein gesteigerter Orientierungsbedarf ergibt.

Bei genauerer Betrachtung fehlt es allerdings an belastbaren Befunden insbesondere zum Thema ‚Jugend und Religion‘. Sozial- oder erziehungswissenschaftliche Jugendstudien, wie etwa die in Deutschland stark beachteten Shell-Studien, gehen in aller Regel nur am Rande auf solche Fragen ein. Ein differenzierter Einblick in die Religiosität junger Menschen ist so kaum zu gewinnen. Noch mehr gilt dies, wenn nach Veränderungen dieser Religiosität im Verlauf des Jugendalters gefragt wird. Verlässliche Antworten darauf können nur Longitudinalstudien geben, die im Bereich von Jugend und Religion bislang aber überaus selten sind. Aus diesem Grund verspricht die diesem Beitrag zugrundeliegende Studie ‚Jugend – Glaube – Religion‘ mit ihrem doppelten Schwerpunkt bei einer differenzierten Erfassung der Religiosität junger Menschen zum einen und längsschnittlichen Erkenntnissen zum anderen besonders interessante Befunde.

1. Forschungsinteresse und Stand der Forschung

Seit mehr als 100 Jahren zählt das Thema ‚Religion im Jugendalter‘ zu den grundlegenden Fragen der Jugendforschung. Das gilt für Stanley Hall oder Edwin Diller Starbuck in den USA ebenso wie etwa für Eduard Spranger in Deutschland. Für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts sind dann Autoren wie Erik H. Erikson, James W. Fowler oder Fritz Oser zu nennen und es gibt zunehmend empirische Untersuchungen wie die Shell- oder die Sinus-Studien, um nur die bekanntesten Beispiele zu nennen.¹ Obwohl sich die Einschätzungen der Bedeutung von Religion im Jugendalter zwischen den verschiedenen Ansätzen und Studien durchaus unterscheiden, besteht doch deutlich Übereinstimmung darin, dass Religion im Jugendalter einem ausgeprägten lebensgeschichtlichen Wandel unterliegt. Vor allem in der empirischen Forschung wird darüber hinaus ange-

¹ Vgl. dazu die Überblicksdarstellungen: SCHWEITZER, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus ⁸2016; SCHWEITZER, Friedrich: Die Suche nach eigenem Glauben. Einführung in die Religionspädagogik des Jugendalters, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus ²1998.

nommen, dass Religion mit dem Fortschreiten des Lebensalters in der Adoleszenz immer mehr an Bedeutung verliert, zumindest bei denen, die in der westlichen Welt aufwachsen. Die für die heutige Gegenwart zentrale Frage nach religiösen Pluralisierungsprozessen blieb in dieser Forschungstradition allerdings noch eher am Rande, auch wenn die Ablösung von Prägungen aus der religiösen Sozialisation in der Kindheit als Deutungsperspektive durchwegs eine wichtige Rolle spielt.

In einem deutlichen Gegensatz zur These vom religiösen Wandel im Jugendalter steht allerdings die Tatsache, dass es kaum Längsschnittuntersuchungen zu Religion im Jugendalter gibt.² Grundlage der entsprechenden theoretischen Positionen und Deutungen sind häufig sog. unechte Längsschnitte, bei denen beispielsweise die in einer Einmalbefragung erfassten Personen in Alterskohorten eingeteilt und ihre Antworten dann vergleichend ausgewertet werden. Da solche unechten Längsschnitte mit vielen Fehlerquellen belastet sind und mit erheblichen verzerrenden Erinnerungseffekten zu rechnen ist (was leider in der Regel nicht beachtet wird³), stellen längsschnittliche Untersuchungen in der Jugendforschung ebenso wie in der Religionspädagogik ein wichtiges Desiderat dar.

Vor diesem Hintergrund kann bislang vor allem auf zwei große Forschungsprojekte verwiesen werden, in denen in den letzten zwei Jahrzehnten entscheidende Durchbrüche im Blick auf longitudinale Befunde zu Jugend und Religion erreicht wurden. Zum einen handelt es sich um die ‚American National Study of Youth and Religion‘, die eine erste Untersuchung in den Jahren 2002/2003 mit Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 17 Jahren einschloss.⁴ Zunächst wurde eine repräsentative Studie durchgeführt (N=3.370), ein zweiter Schritt bestand aus 267 Tiefeninterviews. 2007/2008 folgte eine weitere quantitative Befragungswelle (N=2.532)⁵, wiederum gefolgt von 151 Tiefeninterviews.⁶ Spätere Untersuchungsanteile des Projekts waren dann stärker theoretisch ausgerichtet.⁷ Im Zeitvergleich, für den hier Daten seit den 1990er Jahren herangezogen wurden, ergab sich kein Rückgang der Bedeutung von Religion im Jugendalter, aber im

2 Das gilt auch für die Untersuchungen von Fowler und Oser; vgl. FOWLER, James W.: Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1991; OSER, Fritz / GMÜNDER, Paul: Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturalgenetischer Ansatz, Zürich u.a.: Benziger 1984.

3 So etwa bei den Kirchenmitgliedschaftsstudien: EKD: Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover: EKD 2014.

4 Vgl. SMITH, Christian with LUNDQUIST DENTON, Melinda: Soul searching: The religious and spiritual lives of American teenagers, Oxford u.a.: Oxford Univ. Press 2005, 6.

5 Vgl. SMITH, Christian with SNELL, Patricia: Souls in transition: The religious and spiritual lives of emerging adults, Oxford u.a.: Oxford Univ. Press 2009, 311.

6 Vgl. SMITH 2009 [Anm. 5], 312.

7 Vgl. etwa SMITH, Christian: Lost in transition: The dark side of emerging adulthood, Oxford u.a.: Oxford Univ. Press 2011.

Jugendalter selbst zeigte sich der erwartete Rückgang, allerdings mit Einschränkungen in bestimmten Aspekten und für bestimmte Religionsgruppen. Besonders wichtig ist der Befund, dass hierbei genau zwischen der Gruppenebene und der Individualebene unterschieden werden muss, weil sich die allgemeinen, für die Gruppenebene bezeichnenden Tendenzen auf der Individualebene keineswegs in allen Fällen wiederfinden lassen: „Some do become more religious and others less religious between waves.“⁸

Als zweites Beispiel für längsschnittliche Untersuchungen zu Religion im Jugendalter sind die Konfirmandenstudien zu nennen, die zwischen 2007 und 2017 in Deutschland sowie in acht anderen europäischen Ländern in Gestalt von zwei miteinander verbundenen Untersuchungen durchgeführt wurden. Diese Studien schlossen Befragungen zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit ein (t_1 und t_2). Bei der zweiten Untersuchung wurde eine weitere Befragung zwei Jahre nach der Konfirmation durchgeführt (t_3) sowie, beim deutschen Teil der Studie, noch eine Befragung vier Jahre nach der Konfirmation (t_4).⁹ Die befragten Jugendlichen waren entsprechend 13, 14, 16 und 18 Jahre alt. Insgesamt waren an der zweiten Studie mehr als 28.000 Jugendliche beteiligt. Mit diesem Design waren sowohl Zeitvergleiche zwischen den beiden Studien als auch longitudinale Befunde über mehrere Jahre im Jugendalter hinweg möglich (auch hier mit der Unterscheidung zwischen der Gruppen- und Individualebene). Ähnlich wie bei den amerikanischen Untersuchungen zeigte sich hinsichtlich der individuellen Entwicklung ein Rückgang etwa des Gottesglaubens insgesamt, aber es traten auch gegenläufige Entwicklungen auf, die beispielsweise auf die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit oder auf ein ehrenamtliches Engagement im Bereich der Kirche zurückgeführt werden können.¹⁰

Die Studien, die hier nur knapp beschrieben werden können, belegen insgesamt die Fruchtbarkeit eines längsschnittlichen Zugangs zu Fragen von Jugend und Religion (im Blick auf die religiöse Sozialisation in der Kindheit sowie die Erstkommunion kann auch auf die Studie der Forschungsgruppe ‚Religion und Gesellschaft‘ verwiesen werden¹¹). Die These vom allgemeinen Rückgang der Bedeutung von Religion im Laufe der Adoleszenz bestätigt sich dabei, aber

8 SMITH 2009 [Anm. 5], 213.

9 Vgl. als Überblick zu den Studien, deren Ergebnisse in elf Bänden dokumentiert sind: SIMOJOKI, Henrik u.a. (Hg.): Zukunfts-fähige Konfirmandenarbeit. Empirische Erträge – theologische Orientierungen – Perspektiven für die Praxis, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2018.

10 Ähnliche Befunde aus Finnland auch bei NIEMELÄ, Kati: Does confirmation training really matter? A longitudinal study of the quality and effectiveness of confirmation training in Finland, Tampere: Church Research Institute 2008.

11 FORSCHUNGSGRUPPE „RELIGION UND GESELLSCHAFT“: Werte – Religion – Glaubenskommunikation. Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese, Wiesbaden: Springer 2015.

offenbar bietet sie keineswegs schon eine Antwort auf alle Fragen, die dazu in Religionspsychologie oder Religionspädagogik zu stellen sind. Als wichtige Voraussetzung weiterreichender empirischer Erkenntnisse kann die konsequente Unterscheidung zwischen der Gruppen- und der Individualebene angesehen werden. Die zum Teil gegenläufigen Entwicklungen auf der Individual- und der Gruppenebene erklären zumindest ein Stück weit die im Jugendalter zunehmende Pluralität religiöser Orientierungen. Da die berichteten Befunde entweder aus den USA kommen – und damit aus einem anderen Kontext als in Europa – oder aus dem Bereich der Gemeindepädagogik, verweist der Stand der Forschung auf ein deutliches Desiderat im Blick auf den schulischen Religionsunterricht. Ähnliches gilt auch für Pluralisierungsprozesse im Sinne der Multireligiosität, die bei den beschriebenen Untersuchungen nur am Rande im Blick sind. Auf diese Lücke zielt die im Folgenden berichtete Untersuchung.

Nicht übergangen werden sollen aber auch die nicht unerheblichen Probleme längsschnittlicher Zugänge. In aller Regel kommt es zwischen den Befragungszeitpunkten zu einer deutlichen Abnahme der Beteiligung, sodass repräsentative Aussagen bei späteren Befragungszeitpunkten schwierig werden. Entsprechend sollte das Ausgangssample besonders groß sein, um Verluste kompensieren zu können. Darüber hinaus müssen etwaige Einseitigkeiten im Sample genau berücksichtigt werden. Der wichtigste Beitrag längsschnittlicher Untersuchungen ist, den beschriebenen Erfahrungen zufolge, nicht in repräsentativen Aussagen zu sehen als vielmehr in der Möglichkeit, individuelle Entwicklungsverläufe erfassen zu können.

2. Die Studie ‚Jugend – Glaube – Religion‘ und ihre Befunde

2.1 Überblick zum Forschungsprojekt (Methode, Sample, Auswertung)

Ausgangspunkt der Studie ‚Jugend – Glaube – Religion‘ war die Frage, wie Jugendliche und junge Erwachsene heute zu Religion und Glaube stehen und wie sich ihr Glaube an Gott und ihre Haltung zu Kirche und Religion(en) über die Zeit verändern.¹² Um Veränderungen in der religiösen Entwicklung verlässlich erfassen zu können, wurde es bereits bei den ersten Planungen ersichtlich, dass man sich hierbei nicht nur auf ‚Momentaufnahmen‘, d.h. die einmalige Befragung einer Stichprobe, verlassen kann, sondern dieselbe Stichprobe mehrmals befragen muss, sodass individuelle Entwicklungen dargestellt werden können. Neben

¹² Als wichtigste Publikationen aus dieser Studie vgl. SCHWEITZER, Friedrich u.a.: Jugend – Glaube – Religion. Eine Repräsentativstudie zu Jugendlichen im Religions- und Ethikunterricht, Münster & New York: Waxmann 2018; WISSNER, Golde u.a. (Hg.): Jugend – Glaube – Religion II. Neue Befunde – vertiefende Analysen – didaktische Konsequenzen, Münster & New York: Waxmann 2020.

der ergänzenden qualitativen Teilstudie, im Rahmen derer mehrere hundert Jugendliche zu ihren religiösen Erfahrungen und Einstellungen interviewt wurden, wurde daher eine Fragebogenerhebung durchgeführt, bei der dieselben Jugendlichen im Zeitraum von 2015 bis 2018 dreimal mit demselben Instrument befragt wurden. Der Fragebogen umfasst über hundert Items zu unterschiedlichen Themen (z. B. Gebetspraxis, Einstellungen zu anderen Religionen, Gottesbild, Theodizee, religiöse Sozialisation). Für die Fragebogenkonzeption waren Ergebnisse der ersten Interviewstudie (im Jahr 2014) hilfreich.

Der Fokus wurde in der Untersuchung auf ältere Jugendliche und junge Erwachsene gelegt, da aufgrund verschiedener religionspädagogischer Untersuchungen und Theorien davon auszugehen ist, dass in dieser Phase (ca. vom 16. bis zum 20. Lebensjahr) neue Weichen für ein eigenständiges Verhältnis zu Glaube und Religion gelegt werden, das entscheidenden Einfluss auf die erwachsene Religiositätsentwicklung hat.

Das für Baden-Württemberg repräsentative Sample wurde in mehreren aufwändigen Schritten gewonnen: Zunächst wurden aus einer Liste des Statistischen Landesamtes alle Schulen ausgewählt, die die interessierende Altersgruppe der älteren Jugendlichen (ab 16 Jahren) unterrichteten. Aus dieser Liste wurden mithilfe des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften (GESIS) per zufallsgeneriertem computergestütztem Verfahren und nach bestimmten Kriterien (Schulart, regionale Verteilung) Schulen ausgewählt, die dann – nach Genehmigung des zuständigen Ministeriums – telefonisch kontaktiert wurden. Bei der Kontaktaufnahme wurde erfragt, ob und in wie vielen Klassen an dieser Schule Religions- und Ethikunterricht in der entsprechenden Klassenstufe unterrichtet wurde, sodass eine neue komplexere Liste entstand, aus der dann in einer weiteren Ziehung die gewünschte Anzahl an Ethik- und Religionsklassen gezogen wurde, die schließlich im Herbst 2015 zum ersten Mal den Fragebogen über ihre Lehrkräfte erhielten.

Die Daten von 7246 Schülerinnen und Schülern aus 422 Klassen und 194 Schulen konnten schließlich im Rahmen der ersten Erhebung ausgewertet werden. 85 % dieser Jugendlichen wurden im Religionsunterricht und 15 % im Ethikunterricht befragt. 42 % besuchten das allgemeinbildende Gymnasium, 33 % das berufliche Gymnasium und 25 % eine andere berufliche Schule. Die Religionszugehörigkeit dieser Schülerinnen und Schüler war so verteilt, dass ca. 80 % die katholische oder evangelische Konfession angaben, 9 % gaben an, keine Religionszugehörigkeit zu haben, und die verbleibenden Jugendlichen gaben eine andere Religionszugehörigkeit an (5 % der Stichprobe waren beispielsweise

Muslimen). Das Sample dieser ersten Befragung kann aufgrund seiner Größe, der zufallsgenerierten Ziehung und der Verteilung wichtiger Merkmale als repräsentativ für die genannte Altersgruppe in Baden-Württemberg gelten. Es wurde Wert auf ein großes Sample gelegt, damit es möglich sein würde, Gruppenvergleiche zu berechnen (z. B. zwischen verschiedenen Religionszugehörigkeiten oder zwischen Schularten), und weil mit einem Rückgang der Antwortquoten bei den folgenden Befragungen zu rechnen war. Bei der zweiten und dritten Befragung ‚schrumpfte‘ dieses Sample sodann auch zunächst auf 3001 Schülerinnen und Schüler (im Frühjahr 2017) und dann auf 559 Befragte (im Winter 2018). Die Verteilung relevanter Merkmale veränderte sich dabei zudem (bei der dritten Befragung antworteten verhältnismäßig mehr weibliche Befragte aus dem allgemeinbildenden Gymnasium als bei der ersten Befragung). Dieser Rückgang hatte strukturelle und technische Gründe. Die kleineren Stichproben bei der zweiten und dritten Befragung sind für sich gesehen nicht mehr als repräsentativ zu bezeichnen und deren Daten erlauben somit nur bedingt generalisierbare Aussagen. Allerdings ist es möglich, die 559 Befragten, die bei der dritten Erhebung geantwortet haben, über die gesamte Zeitspanne hinweg in ihrer religiösen Entwicklung zu betrachten. Diese Möglichkeit, mit einem solchen quantitativen Datensatz religiöse Entwicklungen auf individueller Ebene zu beschreiben, gab es bislang im deutschsprachigen Raum nicht.



Abb. 1: Die Stichprobe der Fragebogenstudie im zeitlichen Verlauf¹³

Die Auswertung der Daten erfolgte mit dem Statistikprogramm IBM SPSS 22. Mithilfe einer Faktorenanalyse wurden einzelne Items zu unterschiedlichen Skalen zusammengefasst (z.B. entstanden so die Faktoren ‚Gottesglaube‘, ‚Kirchenbindung‘, ‚Jenseitsglaube‘ oder ‚familiäre religiöse Sozialisation‘), sodass Gruppenvergleiche (z.B. Vergleich männliche und weibliche Befragte) sowohl auf Einzelitemebene als auch auf Skalenebene berechnet und auf statistische Signifikanz getestet werden konnten. Bereits bei der zweiten Erhebung konnten dann zusätzlich Veränderungsmessungen einbezogen werden. Diese wurden einer-

13

Aus WISSNER, Golde: Neue Befunde, in: DIES. u.a. 2020 [wie Anm. 12], 43–91, 44.

seits auf Individualebene dargestellt, andererseits wurden lineare Regressionsmodelle integriert, die den Einfluss bestimmter Merkmale (z. B. Religionszugehörigkeit, Unterrichtsart, religiöse Sozialisation) auf die religiöse Entwicklung vorhersagen können.

2.2 Ausgewählte querschnittliche Befunde

In diesem Beitrag sollen longitudinale Perspektiven zur Entwicklung jugendlicher Religiosität im Fokus stehen. Daher werden an dieser Stelle nur einige wenige zentrale Befunde vorgestellt,¹⁴ die sich ausschließlich auf die erste repräsentative Fragebogenerhebung mit 7246 Jugendlichen beziehen. Die Stichprobengröße und -zusammensetzung bei der ersten Befragung ließ es zu, verschiedenste Gruppenvergleiche zu berechnen, sodass eine plurale Haltung zu Religion und im Blick auf die Religiosität der Jugendlichen bereits im Querschnitt deutlich wird. Dass diese vielstimmigen Haltungen nicht statisch bleiben, sondern sich teilweise deutlich auf bestimmte Art und Weise verändern, wird dann im nächsten Schritt bei der Darstellung der längsschnittlichen Befunde beleuchtet.

Selbsteinschätzung der Befragten

Nur 22 % der über 7000 befragten Schülerinnen und Schüler stimmten bei der ersten Befragung zu, dass sie sich als ‚religiös‘ bezeichnen würden. Fast doppelt so viele (41 %) bezeichneten sich als ‚gläubig‘. Dass die Jugendlichen mit dem Begriff des Glaubens deutlich mehr für sich persönlich anfangen konnten als mit dem Begriff der Religion, zeigte sich zudem auf Faktorebene oder auch in den Interviews, die im Rahmen des Forschungsprojektes mit Schülerinnen und Schülern geführt wurden. Eindrücklich war der Befund, dass sich die Unterscheidung in der Selbsteinschätzung in allen Untersuchungsgruppen zeigte: Betrachtet man beispielsweise die Ergebnisse nach den verschiedenen Religionszugehörigkeiten getrennt, sieht man in jeder einzelnen Gruppe eine größere Zustimmung dazu, eher ‚gläubig‘ als ‚religiös‘ zu sein. So stimmten 80 % der evangelisch-freikirchlichen Jugendlichen zu, ‚gläubig‘ zu sein, und nur 40 % in dieser Gruppe, ‚religiös‘ zu sein. In der Gruppe der Jugendlichen ohne Religionszugehörigkeit gaben nur 4 % an, ‚religiös‘ zu sein, 19 % hingegen, ‚gläubig‘ zu sein.

Relevanz von Gebet und Glaube im eigenen Leben

Etwas weniger als die Hälfte der Befragten (45 %) stimmten zu, dass ihr Glaube im Alltag keine Rolle spiele. Interessanterweise gaben 37 % der Befragten bei der

14 Ein umfassender Überblick über die Befunde der ersten und zweiten Befragung findet sich in SCHWEITZER u.a. 2018 [wie Anm. 12].

ersten Erhebung an, ein oder mehrmals im Jahr zu beten. 38 % beteten häufiger, nämlich einmal im Monat oder öfter, und nur 25 % der über 7000 Jugendlichen gaben an, nie zu beten.

40% aller Befragten gaben an, dass der Glaube ihnen in schwierigen Situationen helfen würde. Unterscheidet man die Jugendlichen nach Religions- und Ethik-schülerinnen und -schülern, wird deutlich, dass diese Hilfe in schwierigen Situationen bei Religionsschülerinnen und -schülern deutlich häufiger wahrgenommen wird (42 %) als bei Ethikschülerinnen und -schülern (30 %). Zu diesem Befund passend zeigte sich auch, dass Religionsschülerinnen und -schüler ein persönlicheres Gottesbild haben und im Schnitt häufiger beten als Ethikschülerinnen und -schüler.

Einstellung zur Kirche

Über die Hälfte der Befragten (58 %) stimmte bei der ersten Erhebung zu, dass sich die Kirche ändern müsse, wenn sie eine Zukunft haben will. Dieser Zustimmungswert war nur für die Gruppe der 5569 Kirchenmitglieder betrachtet mit 60 % sogar noch etwas höher. Neben mehrheitlich kritischen Einstellungen gab es jedoch auch positive Haltungen: So stimmten beispielsweise 61 % der Kirchenmitglieder zu, dass es gut sei, dass es die Kirche gibt, und 71 % möchten einmal kirchlich heiraten.

Religiöses Interesse

Es zeigte sich insgesamt ein recht hohes religiöses Interesse, wenn man dieses weit fasst: 70 % der Befragten gaben an, häufig über den Sinn des Lebens nachzudenken. Die Jugendlichen wurden gefragt, ob sie mit Freunden und Eltern über Glaubensfragen sprechen, sich also außerhalb des Religions- und Ethikunterrichts über religiöse Fragen austauschen. Beim Vergleich der Schülerinnen und Schüler nach Schulart zeigte sich beispielsweise, dass sich die Schülerinnen und Schüler am allgemeinbildenden Gymnasium (33 %) häufiger mit ihren Eltern über Glaubensfragen austauschten als die Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen (25 %). Das Interesse am Ethikunterricht war insgesamt etwas höher als am Religionsunterricht. Bemerkenswert ist, dass die Gruppe der Befragten ohne Religionszugehörigkeit in beiden Fächern insgesamt etwas höhere Werte beim Faktor ‚Unterrichtsinteresse‘ erzielt als das Gesamtsample. So stimmen beispielsweise 51 % der Befragten ohne Religionszugehörigkeit zu, dass der Unterricht ihnen Denkanstöße gebe (47 % im Gesamtsample).

Die aufgeführten Befunde können hier nur beispielhaft andeuten, wie unterschiedlich sich jugendliche Religiosität zeigen kann und wie wichtig es daher ist, differenziert danach zu fragen. Für eine solche differenzierte Befragung ist es nötig, sowohl die Gesamtstichprobe nach bestimmten Untersuchungsgruppen zu unterteilen und zu vergleichen als auch in der Fragestellung und -formulierung selbst Einseitigkeiten zu vermeiden. Werden diese Betrachtungsweisen miteinbezogen, ist es auch möglich, nach Faktoren zu suchen, die bestimmte religiöse Einstellungen und Entwicklungen bedingen können.

2.3 Ausgewählte längsschnittliche Befunde

Die Befunde, die im Folgenden näher erläutert werden, beziehen sich auf die dritte Erhebung, d. h. auf die Entwicklungslinien, die bei den 559 Jugendlichen und jungen Erwachsenen festgestellt werden können, deren Daten zu allen drei Erhebungszeitpunkten vorliegen.¹⁵

„Gläubig“ oder „religiös“? Entwicklung der Selbsteinschätzung

Wie bereits dargestellt, unterschieden die Befragten in ihrer Selbsteinschätzung bereits bei der ersten Erhebung deutlich zwischen „religiös“ und „gläubig“. Dieser Effekt verstärkt sich über die Zeit, wenn man die gesamte Stichprobe der über 500 Jugendlichen betrachtet, von denen zu allen drei Erhebungszeitpunkten Daten vorliegen: 48 % dieser Jugendlichen bezeichneten sich bei der ersten Befragung als „gläubig“. Diese Zustimmung bleibt bis zur dritten Befragung mit 49 % konstant. Die Zustimmung dazu, „religiös“ zu sein, nimmt dagegen deutlich ab: Bei der ersten Befragung stimmten 29 % der 559 Schülerinnen und Schüler zu, „religiös“ zu sein, während bei der dritten Befragung nur noch 18 % in dieser Gruppe diese Selbsteinschätzung teilten (s. Abbildung 2).

¹⁵ Auch im Blick auf die längsschnittlichen Befunde kann hier nur eine Auswahl vorgestellt werden. Die Ergebnisse und Analysen nach der dritten Erhebung sind nachzulesen in WISSNER 2020 [Anm. 12].

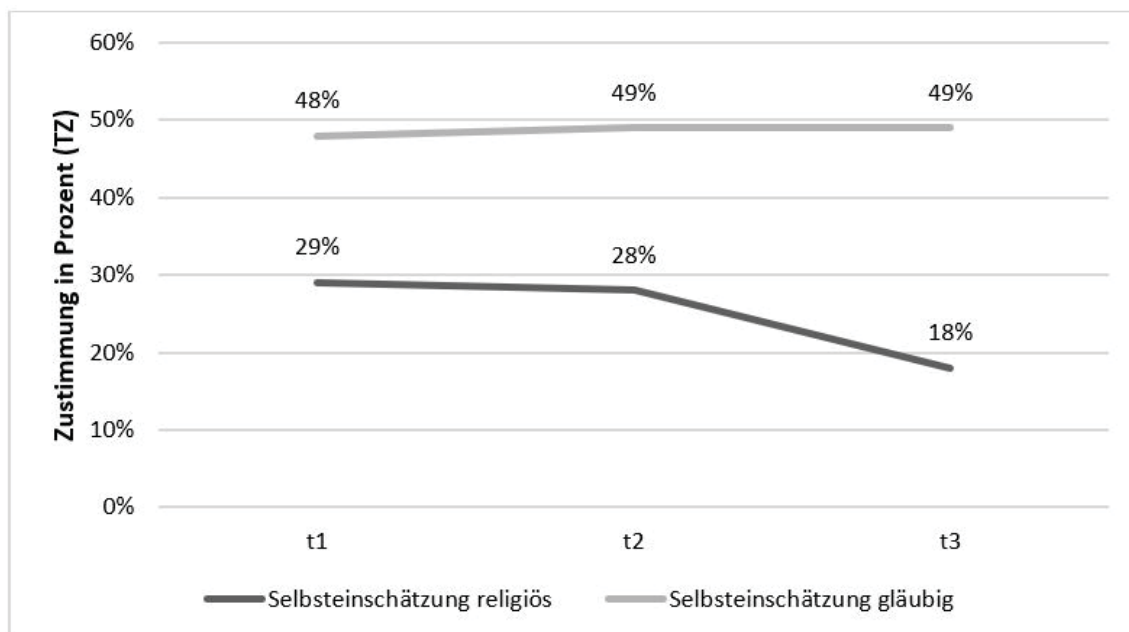


Abb. 2: Selbsteinschätzung ‚gläubig‘ und ‚religiös‘ (t1 bis t3).¹⁶ Abgebildet sind die tendenziellen Zustimmungswerte in Prozent zu den Fragen ‚Für wie religiös/gläubig halten Sie sich?‘ (Stufen 5/6/7 der Skala: 1 = gar nicht; 7 = sehr), N=552–557.

Interessanterweise ist diese Entwicklung unter anderem bei der Betrachtung getrennt nach Religions- und Ethikschülerinnen und -schülern zu beobachten: Die Zustimmung, ‚religiös‘ zu sein, sank in beiden Gruppen: Bei den Religions-schülerinnen und -schülern von 29 % auf 18 %, bei den Ethikschülerinnen und -schülern von 23 % auf 16 %. Die Zustimmung dazu, ‚gläubig‘ zu sein, bleibt bei den Religionsschülerinnen und -schülern konstant bei 49 % bzw. 48 %. Bei den Ethikschülerinnen und -schülern gibt es hier jedoch einen unerwarteten Anstieg in der Zustimmung: Hatten bei der ersten Befragung 40 % von ihnen zugestimmt, ‚gläubig‘ zu sein, sind es bei der dritten Befragung 46 %. Wie diese Entwicklung zustande kommt, müsste in einer eigenen längsschnittlichen Untersuchung mit Ethikschülerinnen und -schülern weiter untersucht werden.

Haltungen zur Kirche im zeitlichen Verlauf

Insgesamt ist im Hinblick auf die Einstellung zur Kirche eine deutliche Verschärfung der bei der ersten Erhebung schon kritischen Haltungen der Jugendlichen zu bemerken, wenn es die persönliche Bedeutung betrifft, die die Kirche für sie hat. Gleichzeitig bleibt eine grundsätzlich positive Haltung zur Institution Kirche bestehen. In Abbildung 3 sind Zustimmungswerte zu einzelnen Aussagen die Kirche betreffend im zeitlichen Verlauf über die drei Erhebungszeiträume abgebildet. So stimmten bei der ersten Befragung beispielsweise 66 % der Schülerin-

16 WISSNER 2020 [wie Anm. 12], 50.

nen und Schüler zu, dass die Kirche sich ändern müsse, wenn sie eine Zukunft haben wolle – bei der dritten Befragung waren es in derselben Gruppe 84 %, die diese Einschätzung teilten. Konstant blieb hingegen die Zustimmung zur Aussage, die Kirche tue viel Gutes für die Menschen, mit 67 % bei der ersten und bei der dritten Befragung.

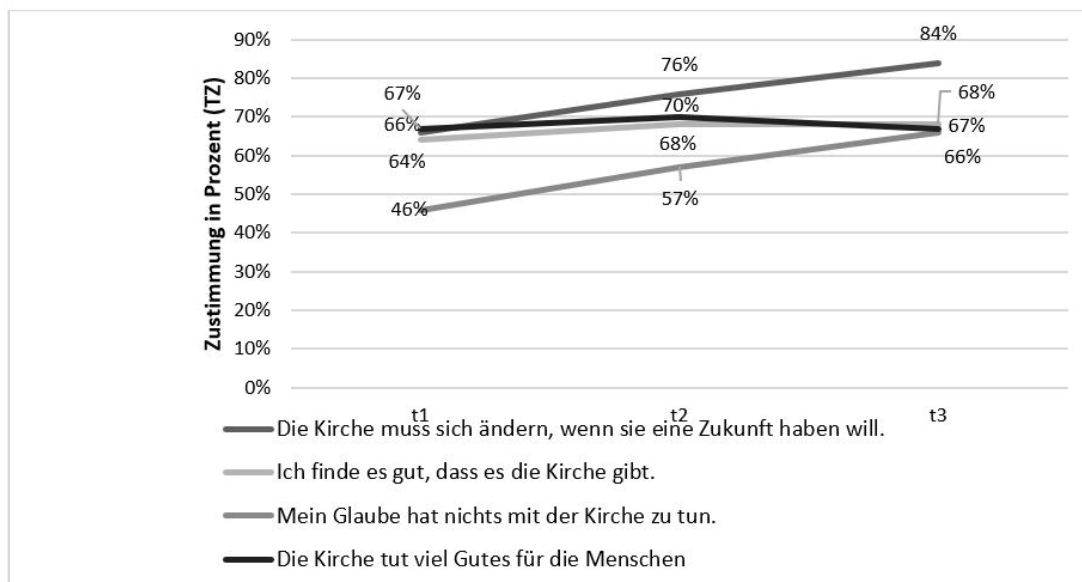


Abb. 3: Einstellungen zur Kirche (t1 bis t3).¹⁷ Abgebildet sind die tendenziellen Zustimmungswerte in Prozent (Stufen 5/6/7 der Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu) über die drei Messzeitpunkte im Blick auf die gesamte (gematchte) Stichprobe, N=553–558.

Bei der Aussage ‚Mein Glaube hat nichts mit Kirche zu tun‘ gab es wiederum einen deutlichen Anstieg: 46 % stimmten dem bei der ersten Befragung zu und 66 % bei der dritten Befragung. Betrachtet man die Individualverschiebungen bei den Zustimmungswerten zur Aussage ‚Mein Glaube hat nichts mit Kirche zu tun‘ (Abbildung 4), sieht man die ‚Verschärfung‘ dieser persönlichen Einschätzung gut im Einzelnen. Man erkennt dann beispielsweise, dass 17 % bei der ersten Befragung diese Aussage für sich ablehnten, nun bei der dritten Befragung jedoch zustimmend waren, und 12 %, die unentschieden waren, bei der dritten Befragung auch zustimmten. Nur 4 % stimmten bei der ersten Befragung zu und sind nun ablehnend.

17

WISSNER 2020 [wie Anm. 12], 68.

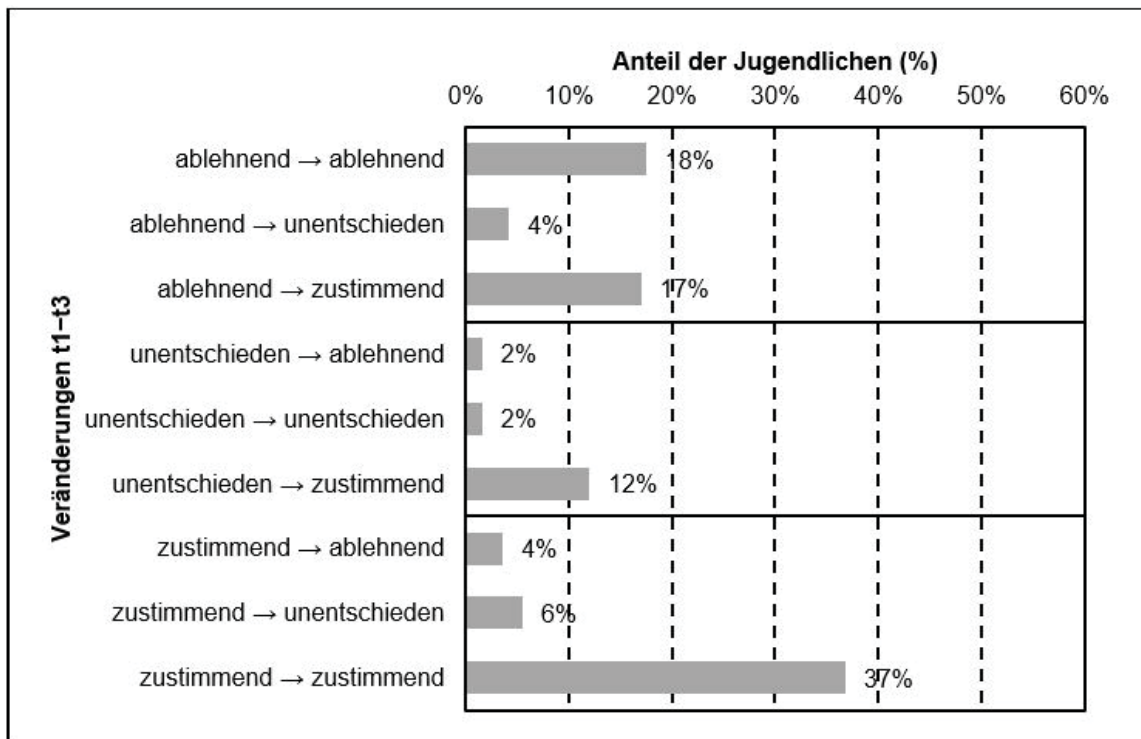


Abb. 4: ‚Mein Glaube hat mit Kirche nichts zu tun‘ – Individualverschiebung (t1 bis t3).¹⁸ Abgebildet ist der prozentuale Anteil des Samples, der jeweils von einer ablehnenden, einer unentschiedenen oder einer zustimmenden Haltung bei t1 zu einer ablehnenden, einer unentschiedenen oder einer zustimmenden Haltung bei t3 gewechselt ist oder bei der Haltung von t1 geblieben ist, N=548.

Entwicklung des Gottesbildes und der Relevanz des Glaubens

Versucht wurde auch, ‚inhaltliche‘ religiöse Veränderungen in der religiösen Entwicklung ein Stück weit in Bezug auf die Gottesvorstellungen einzufangen (s. Abbildung 5). Hierbei zeigte sich ein deutlicher Anstieg von 39 % auf 65 % in der Zustimmung zur Aussage ‚Gott ist eine höhere Macht‘. Dass die Zustimmung zu einer abstrakteren Gottesvorstellung demnach stieg, bedeutete gleichzeitig nicht, dass die Zustimmung zu einer persönlichen Gottesvorstellung sinken würde: 56 % der Befragten gaben zu Beginn des Forschungsprojektes an, dass Gott jemand sei, zu dem man sprechen könne. Bei der dritten Befragung waren es 65 %.

18 WISSNER 2020 [wie Anm. 12], 70.

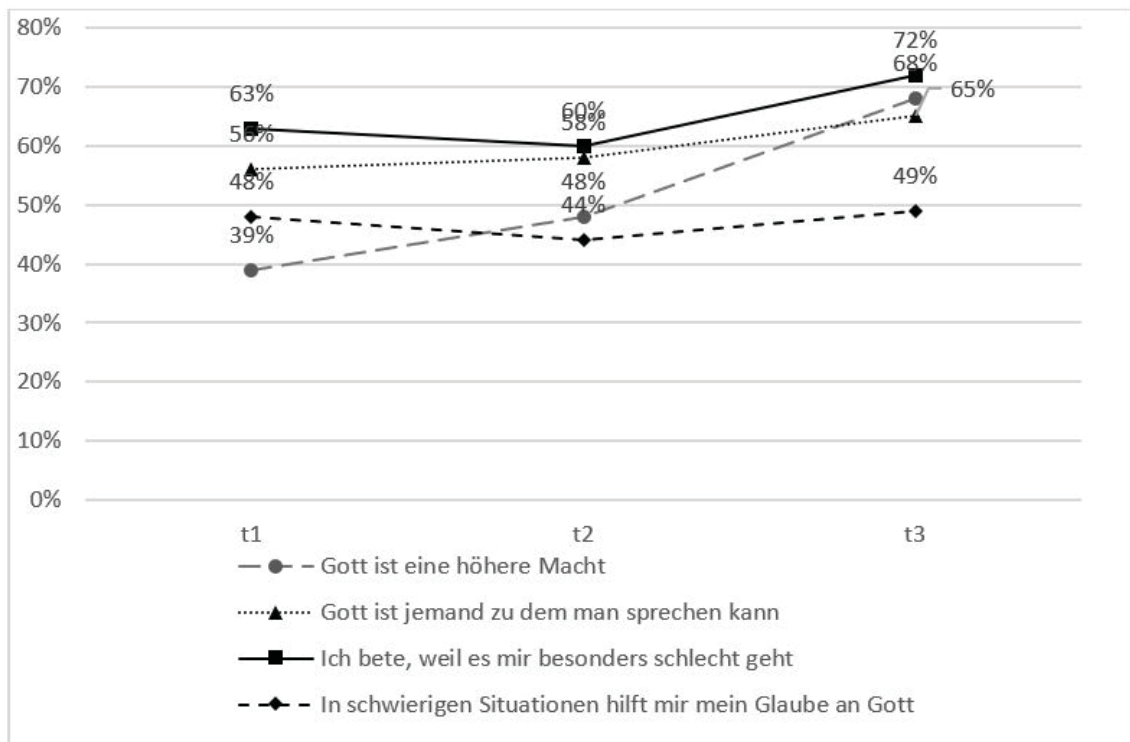


Abb. 5: Zustimmung zu zentralen Items (t1 bis t3).¹⁹ Abgebildet sind die tendenziellen Zustimmungswerte zu zentralen Aussagen in Prozent (Stufen 5/6/7 der Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu) über die drei Messzeitpunkte, N=446–555.

Die Gebetshäufigkeit nahm insgesamt in der Gruppe der 559 Jugendlichen und jungen Erwachsenen über die Zeit hinweg etwas ab, wobei vor allem der Anteil derer, die ‚nie‘ beten, stieg: von 16 auf 23 %. Die Zustimmung zur Aussage ‚Ich bete, weil es mir besonders schlecht geht‘ stieg von 63 % auf 72 %. Betrachtet man hierzu die Individualverschiebungen (s. Abbildung 6), wird beispielsweise ersichtlich, dass ein großer Teil (56 %) bei einer zustimmenden Haltung blieb und dass es daneben auch einen Anteil von 11 % der Befragten gab, die bei der ersten Befragung nicht zugestimmt hatten, dass sie beten würden, wenn es ihnen schlecht ginge, aber bei der dritten Befragung zustimmten.

19 In Anlehnung an WISSNER 2020 [wie Anm. 12], 46.

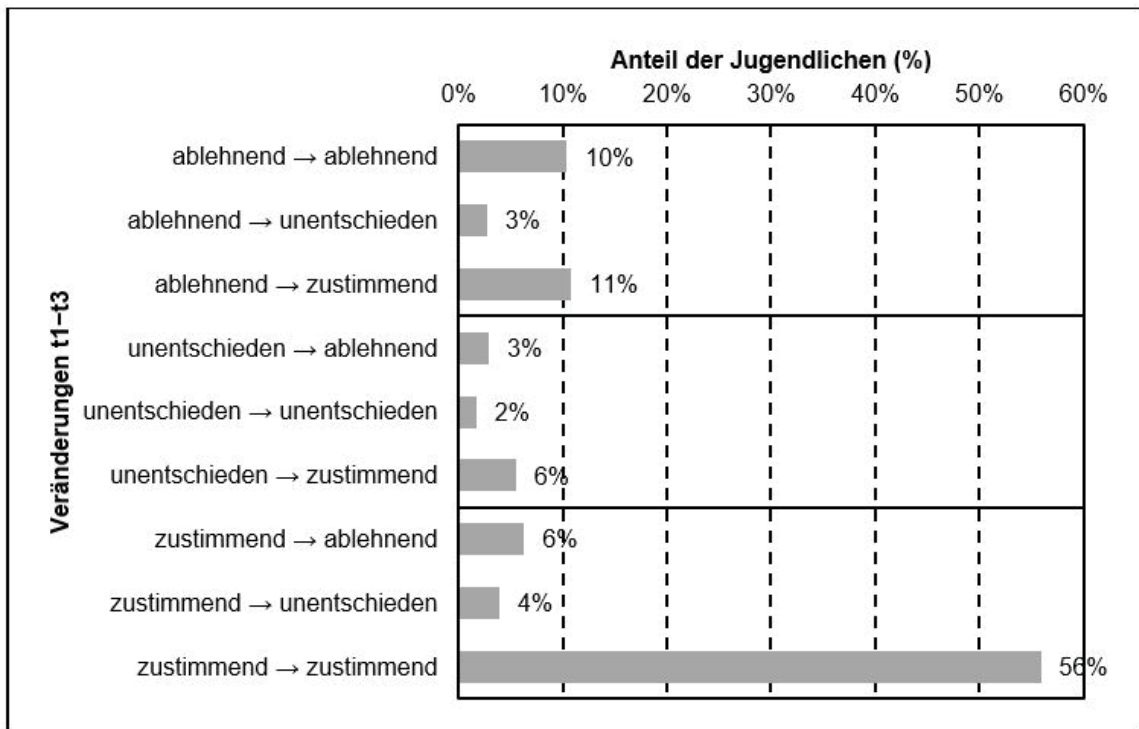


Abb. 6: ‚Ich bete, weil es mir besonders schlecht geht‘ – Individualverschiebung (t1 bis t3).²⁰ Abgebildet ist der prozentuale Anteil des Samples, der jeweils von einer ablehnenden, einer unentschiedenen oder einer zustimmenden Haltung bei t1 zu einer ablehnenden, einer unentschiedenen oder einer zustimmenden Haltung bei t3 gewechselt ist oder bei der Haltung von t1 geblieben ist, N=415.

Anstieg des religiösen Interesses

Das religiöse Interesse stieg in der befragten Gruppe insgesamt über die Zeit hinweg an. So gaben beispielsweise 71 % bei der ersten Erhebung an, häufig über den Sinn des Lebens nachzudenken – bei der dritten Befragung waren es 77 %. Auch die Häufigkeit des Austausches mit anderen über religiöse Fragen stieg über die Zeit hinweg an. Dies gilt sowohl für Personen, die einen niedrigen Wert auf der Skala ‚Gottesglaube‘ erzielten, als auch für solche, die einen hohen Wert auf dieser Skala aufweisen (s. Abbildung 7). Der Befund, dass das Nachdenken und der Austausch über religiöse Fragen im Laufe der Zeit weiter zunehmen, mag überraschen, da er der allgemeinen These widerspricht, dass Religion für junge Menschen immer unwichtiger werde.

20 WISSNER 2020 [wie Anm. 12], 54.

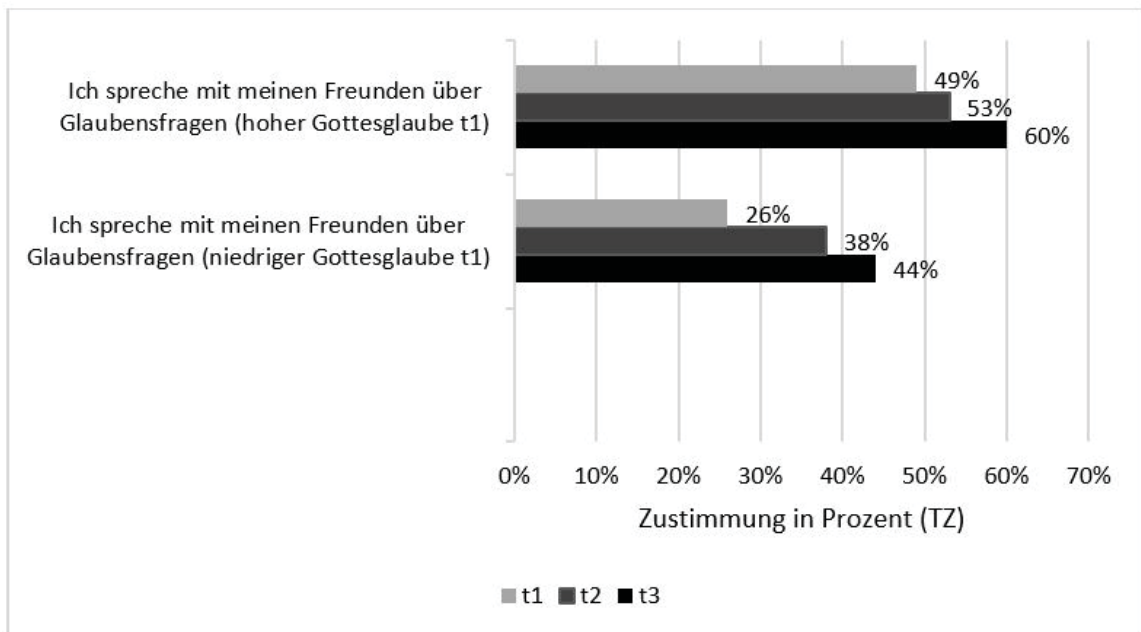


Abb. 7: Austausch mit Freunden über religiöse Fragen – Personen mit hohem und niedrigem Gottesglauben (t1 bis t3). Abgebildet sind die tendenziellen Zustimmungswerte in Prozent (Stufen 5/6/7 der Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu) über die drei Messzeitpunkte für die Personen mit höherem religiösen Gottesglauben bei t1 (N=282) und die Personen mit niedrigerem Gottesglauben bei t3 (N=272). Trennwert für die beiden Gruppen ist der Mittelwert des Faktors ‚Gottesglaube‘ (M=3.9).

3. Reflexion und Desiderate

Die longitudinale Erhebung macht die Dynamiken in der Bedeutungszuschreibung und die Differenziertheit von Religion und Glaube sichtbar. Die vorangegangene Darstellung hat gezeigt, dass Jugendliche und junge Erwachsene deutlich zwischen Glaube und Religion unterscheiden. Während Glaube dabei vermutlich mit den individuell-persönlichen Vorstellungen eines Transzendenzbezuges verknüpft ist, wird Religion von den Jugendlichen mit institutionalisierten Formen von Glaube, wie sie beispielsweise in den Kirchen gegeben sind, assoziiert. Im multireligiösen Sample der Studie ist dies von Bedeutung, weil auf der Grundlage der Unterscheidung von Glaube und Religion durch die jungen Menschen gesagt werden kann, dass diese religiöser sind, als vielfach angenommen wird. Die aufgezeigten Entwicklungen weisen darauf hin, dass es eine zunehmende Dynamik in der Selbsteinschätzung ‚gläubig‘ bei Ethikschülerinnen und -schülern gibt. Die Zustimmungswerte für Religiosität nehmen ab. Ähnlich differenziert muss man die Befunde zum Gebet betrachten. Die Gebetshäufigkeit nimmt nicht zu, wohl aber steigen die Zustimmungswerte für die Aussage ‚Ich bete, weil es mir besonders schlecht geht‘.

Insofern ist es sinnvoll, gerade in einem Unterricht, der verschiedene konfessionelle und religiöse Herkunft von Schülerinnen und Schülern berücksichtigen

muss, an solchen Erfahrungen mit Gott anzuknüpfen. Dabei ist es aus religionsdidaktischer Sicht zentral, die Jugendlichen sprachfähig in Hinblick auf Glaube und Religion zu machen. Es ist wichtig, in religiös pluralen Kontexten die verschiedenen Perspektiven auf Glaube und Religion zu verdeutlichen und mit den Worten der Jugendlichen zu veranschaulichen. Thematisch bieten sich dafür Themen an, die für die in der Studie untersuchten Jugendlichen von hohem Interesse sind: Theodizee, Sinn des Lebens, Tod und Schöpfung sind zentrale Themen, die die befragten Jugendlichen als besonders bedeutsam und auch interessant markierten.

Insgesamt zeigt die Studie, dass sich der Religionsunterricht nach innen differenzieren muss: Neben circa einem Drittel der Befragten, die gegenüber Fragen des Glaubens offen und zustimmend eingestellt ist und einem Drittel, das diesen Fragen eher ablehnend gegenübersteht, stehen alle übrigen, die sich nicht genau verortet haben und suchend und indifferent gegenüber solchen Fragen sind. Auch hier ist wichtig, diese unterschiedlichen Perspektiven zu konturieren und miteinander ins Gespräch zu bringen. Vor diesem Hintergrund ist es auch zentral, eine gläubige Haltung oder Religiosität nicht als statisches Persönlichkeitsmerkmal zu betrachten, sondern als entwicklungsfähige Dimension von Persönlichkeit. Für religiöse Bildungsprozesse heißt das, verschiedene Perspektiven auf Glaubensfragen nicht nur intersubjektiv, sondern auch intraindividuell zu denken.

Diese Profilierung religiöser Bildung in vielschichtige und multiperspektivische Dimensionen kann auch dazu beitragen, die Relevanz religiöser Bildung im Religionsunterricht zu erhöhen. Denn diese wird von den Schülerinnen und Schülern als eher gering eingestuft. Daraus lässt sich schließen, dass es immer noch ein Desiderat darstellt, religiöse Bildungsprozesse von ihrer Lebensrelevanz her zu entwickeln. Dieser Befund beschränkt sich nicht auf die Wahrnehmung des Religionsunterrichts, sondern erstreckt sich auch auf die Wahrnehmung der Kirchen, deren karitative Funktionen sehr wertschätzend wahrgenommen werden, deren darüber hinaus reichende Bedeutung allerdings durch die Jugendlichen als kaum bedeutsam eingestuft wird.

Zwei Beobachtungen sind aus den geschilderten Befunden im Hinblick auf Longitudinalstudien zu unterstreichen: Zum einen bieten solche Studien die Möglichkeit, Klischees neu zu bewerten, zum anderen bieten sie auf der Grundlage differenzierter Items die Möglichkeit, Dynamiken innerhalb von Kategorien abzubilden.

Wie einleitend beschrieben wurde, werden religiöse Sozialisationserfahrungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen neu bewertet. Einige Studien sprechen gar von einem zunehmenden Bedeutungsverlust von Religion. Die hier vorgestellten längsschnittlichen Befunde zeigen auf, dass Prozesse der Neubewertung nicht mit einem zu diagnostizierenden Bedeutungsverlust von Religion einhergehen müssen. Die hier vorgestellte mehrperspektivisch angelegte Studie zeigt durch einen entsprechend differenzierten Fragebogen auf, dass Glaube und Religiosität im Jugend- und frühen Erwachsenenalter einer hohen (Bewertungs-) Dynamik unterliegen und mit etwaigen Klischees (wie z.B. ‚Religion verliert mit zunehmender Adoleszenz an Bedeutung‘) nicht erklärt werden können.

Daneben wird deutlich, dass diese Dynamik vor allem durch Longitudinalstudien abgebildet werden kann. Für die Religionspädagogik bedeutet dies, mit relativ hohem Aufwand große Samples mit einer methodisch kontrollierten Zusammensetzung zu befragen. Die Auswertung kann dann auf Item-, Individual-, Gruppen- und Faktorebene Bewegungen zeigen, wie oben bspw. für die unterschiedliche Gewichtung von Gebetshäufigkeit und individueller Not als Anlass zum Gebet.

Längsschnittliche Erhebungen sind am besten in Forschungsgruppen und -verbänden durchzuführen. Verbünde zwischen Forschenden und Institutionen sollten also gestärkt werden, um sowohl dem Stand der Forschung entsprechen zu können als auch um belastbare Befunde zu gewinnen; das schließt überregionale Aspekte ein.²¹

Die Befunde geben über das bisher Geschilderte hinaus Anlass, verstärkt über die Qualität des Religionsunterrichtes zu reflektieren und dabei die Frage im Fokus zu behalten, inwiefern die Orientierung an den Subjekten religiöser Bildung als Kriterium der Qualitätsfrage verfängt. Zwar darf nicht allein entscheidend sein, was Schülerinnen und Schüler, gerade in religiös pluralen Kontexten, wünschen. Dennoch spiegelt sich in solchen Wünschen auch immer Lebensrelevanz wider. Und die Qualität religiöser Bildung bemisst sich nicht zuletzt an der Frage, wie sie sich in lebenspraktischen Kontexten bewährt und damit empirisch gestützt untersucht werden kann.²²

Der Religionsunterricht ist in einer religiös pluralen Gesellschaft verortet. Die Klassenzusammensetzungen spiegeln diese Situation wider. Für Jugendliche sind Fragen des Glaubens und die Frage nach Gott wichtig, sie suchen aus unter-

21 UNSER, Alexander: Empirische Professionalität als eine zentrale Zukunftsaufgabe der Religionspädagogik, in: RpB 83 (2020) 88–97.

22 SCHWEITZER, Friedrich: Religion noch besser unterrichten. Qualität und Qualitätsentwicklung im RU, Göttingen: V&R 2020, 38–60.

schiedlichen Perspektiven Antworten darauf. Der Religionsunterricht kann sie dabei und in ihrer religiösen Entwicklung begleiten, wenn er die Vielfalt der Erscheinungs- und Ausdrucksformen von Religion sehen lernt und didaktisch anwendet.